

Irgendwo da draußen

Gestern habe ich ganz unvermutet passend zwischen Himmelfahrt und Pfingsten einen Vortrag des Standortleiters des Zentrums für Luft und Raumfahrt hier in Braunschweig, Prof. Dr. Joachim Block, gehört. Der Weltraumforscher bezeichnet sich als „Raumfahrer“ und weil er eine so packende Art hat, zu referieren, hat man fast selbst das Gefühl, einer zu sein. „Ist da draußen noch jemand?“ So fragte er.

In der DDR-Schule wurde diese Frage mit einiger Häme als negativ und damit befriedigend beantwortet zur Seite gelegt. Spätestens nach dem Raumflug Siegmund Jähns sollte ja jedem vernünftigen Menschen klar sein, dass die Himmel und aller Himmel Himmel leer und unbewohnt sind. Wer dort einen Gott vermutet, oder himmlische Heerscharen, dem ist eben nicht zu helfen.

Zwischenzeitlich ist Einiges geschehen.

Nicht nur die DDR samt ihrem merkwürdigen wissenschaftlichen Kommunismus ist untergegangen. Es hat sich auch in der Erforschung des Weltraumes Einiges getan. Inzwischen kann man, dank fantastischer Teleskope, Planeten beim Wachsen zusehen und hat eine ziemlich genaue Vorstellung von unserer Galaxie, der Milchstraße, die nur eine von vielen ist. Man weiß, O-Ton-Block, dass unsere geliebte Erde um einen sehr unspektakulären Stern kreist, der wiederum an einer sehr unauffälligen und gewöhnlichen Stelle in der Galaxie seinen Ort hat. Unser wunderbarer blauer Planet ist mithin überhaupt nichts Besonderes. Warum sollte bei Milliarden Möglichkeiten nicht anderswo auch alles gut zusammenkommen und Leben entstehen? Vielleicht sogar intelligentes? Vielleicht welches, das kommuniziert? Es ist höchst wahrscheinlich, dass es unter den unzähligen Sternen allein unserer Galaxie welche gibt, die Planeten haben, deren Umlaufbahn sich in so geeigneter Entfernung befindet, das Leben möglich ist. Und vielleicht hätte man schon längst Signale von irgendwo empfangen, wenn nicht um unsere Erde eine Signalschmutzschicht läge, dass man da eh nichts hören kann...

Er meint das ganz ernst, wenn er sagt: er rechnet noch zu unserer Lebenszeit damit, genauer zu wissen, mit wem wir so sind. Und er findet es wichtig, sich das klarzumachen, weil er meint: es trägt vielleicht ein bisschen zur menschlichen Demut bei, sich bewusst zu machen, dass unser Leben hier auf unserer Erde wunderbar und wahrscheinlich nicht einzigartig ist. Das kann nur gut sein, denn vielleicht würden unsere Religionen und Überzeugungen bramherziger, wenn wir nicht mehr glaubten, dass wir das Zentrum des Universums sind, dass es Ordnungen und Lebensregeln nur um unseretwillen geben muss. Wir haben es ja ohnehin geahnt: Gott ist größer und wunderbarer als wir uns das vorstellen können, warum ihn beschränken auf das, was wir uns vorstellen können? Oder mit Worten aus dem 19. Psalm: „Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.“